

Bernd Jaspert  
Kirchengeschichte  
in der Systematischen Theologie

*Helmut Feld  
zum 80. Geburtstag  
am 25. August 2016*

Bernd Jaspert

Kirchengeschichte  
in der  
Systematischen Theologie

Verlag Traugott Bautz  
Nordhausen 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH  
98734 Nordhausen 2016  
ISBN 978-3-95948-133-5

## Inhalt

Vorwort .....	7
1. Jürgen Moltmann .....	12
2. Wolfhart Pannenberg .....	31
3. Dietrich Ritschl .....	46
4. Friedrich Mildenerger .....	55
5. Jörg Baur .....	68
6. Trutz Rendtorff .....	72
7. Reinhard Slenczka .....	76
8. Ulrich Kühn .....	80
9. Dietz Lange .....	88
10. Hermann Fischer .....	93
11. Martin Honecker .....	101
12. Eberhard Jüngel .....	104
13. Gerhard Sauter .....	119
14. Christofer Frey .....	129
15. Hermann Timm .....	135
16. Wolf Krötke .....	139
17. Falk Wagner .....	144
18. Oswald Bayer .....	151
19. Hans-Martin Barth .....	165
20. Eilert Herms .....	173

21. Gunda Schneider-Flume .....	181
22. Wilfried Härle .....	183
23. Walter Sparn .....	190
24. Wolfgang Huber .....	197
25. Elke Axmacher .....	203
Ergebnis .....	208
Literaturverzeichnis .....	214
Register .....	
1. Namen .....	246
2. Orte .....	251
3. Sachen .....	252

## *Vorwort*

Abgesehen von den Kirchenhistorikern und Kirchenhistorikerinnen<sup>1</sup> prägt an den deutschen Hochschulen niemand so das Kirchengeschichtsverständnis der Theologie Studierenden wie die Systematiker und Systematikerinnen.

In ihrem Fachbereich fließen nämlich alle theologischen Disziplinen zusammen. Und ohne Berücksichtigung der Kirchengeschichte ist es ihnen nicht möglich, die Unterscheidungen zu treffen, die notwendig sind, um das für die Theologie als Ganze Wichtige aus den einzelnen Fachrichtungen so zu verarbeiten und zu präsentieren, dass die angehenden Theologen und Theologinnen etwas Brauchbares und Vernünftiges damit anfangen können.

---

<sup>1</sup> Vgl. B. Jaspert (Hg.), *Kirchengeschichte als Wissenschaft*, Münster 2013; *ders.*, *Was ist Kirchengeschichte?*, Nordhausen 2015; *ders.*, *Kirchengeschichte verstehen*, <sup>2</sup>2016; *ders.*, *Kirchengeschichte lexikalisch*, Nordhausen 2016; *ders.*, *Kirchengeschichte in theologischen Handbüchern*, Nordhausen 2016.

Wer wissen will, wie die im 20. Jahrhundert in Deutschland haupt- oder nebenamtlich studierenden evangelischen Theologiestudenten und -studentinnen ihre Einsichten in die Kirchengeschichte gewannen, muss also nicht nur die Lehre ihrer kirchengeschichtlichen Professorinnen und Professoren untersuchen, sondern auch jene ihrer systematischen Lehrer und Lehrerinnen.

Dabei zeigt sich schnell, dass die Systematische Theologie im 20. Jahrhundert immer noch weitgehend eine Männerdomäne war.

Unter den wichtigsten systematischen Theologen jener Zeit finden sich nur zwei Frauen: Gunda Schneider-Flume und Elke Axmacher. Von Dorothee Sölle sehe ich ab, da sie nie einen systematischen Lehrstuhl in Deutschland innehatte. Dass sie dennoch in weiten Kreisen bekannt war, verdankte sie vornehmlich ihrem Engagement beim „Politischen Nachtgebet“ in Köln, bei den Deutschen Evangelischen Kirchentagen und bei zahlreichen Veranstaltungen an Evan-

gelischen und Katholischen Akademien und Hochschulen.<sup>2</sup>

Auch Ulrike Link-Wieczorek, die innerhalb der Systematischen Theologie Beachtliches geleistet hat, erwähne ich nicht, da sie nach 1945 geboren wurde<sup>3</sup>, ebenso nicht Christine Janowski, die kurz nach dem Kriegsende geboren wurde.

Für die folgende, chronologisch aufgebaute Auswahl, die mit einem die evangelische Theologie im 20. Jahrhundert weithin bestimmenden Theologen, Jürgen Moltmann, einsetzt, und mit der bescheidenen, aber für die Kirchengeschichte bedeutenden Systematikerin Elke Axmacher endet, habe ich mich hauptsächlich an Hennings und Lehmkuhlers Buch „Systematische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen“<sup>4</sup> orientiert.

---

<sup>2</sup> Über ihre theologische Einstellung gibt sie Auskunft in ihrer Autobiographie: Gegenwind, Hamburg 1995.

<sup>3</sup> Bemerkenswert ist die ökumenische Ausrichtung ihrer Arbeiten: Reden von Gott in Afrika und Asien, Göttingen 1991; Inkarnation oder Inspiration?, Göttingen 1998; Nach Gott im Leben fragen, Gütersloh 2004.

<sup>4</sup> Tübingen 1998. Darin fehlt u. a. der langjährige Münsteraner Systematiker *Eckhard Lessing (geb. 1935)*. Von ihm stammt eine bisher 3 Bde. umfassende Geschichte der neueren deutschsprachigen evangelischen Theologie. Sie übertrifft alle vergleichbaren Darstellungen an histori-

Darüber hinaus wurden noch einige weitere, mir wichtige Systematiker behandelt, allerdings nur solche, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges geboren wurden.

Vermissen wird man darunter sicher nicht nur Hans-Georg Drescher, sondern auch Joachim Track, Yorick Spiegel, Johannes Wirsching, Traugott Koch, Hermann Dembowski und Heinrich Leipold, deren systematisch-kirchengeschichtliche Arbeiten ich schätze. Aber in diesem kleinen Buch konnten unmöglich alle von der Mitte der 20er Jahre bis zum Mai 1945 geborenen Systematiker und Systematikerinnen mit ihrem Kirchengeschichtsverständnis dargestellt werden.

Wenngleich sich die christliche Theologie durch 2000 Jahre hindurch als ein höchst vitales und vielfältiges Phänomen erwiesen hat, so wird sie im 21. Jahrhundert aufgrund der mannigfachen gesellschaftlichen Veränderungen und Umbrü-

---

scher Präzision und theologischer Ausgewogenheit. - Wie heute Dogmatik verstanden und studiert werden kann, zeigt *L. Rochus (Hg.)*, Grundinformation Dogmatik, Göttingen<sup>4</sup>2009.

che, die sich auch auf das Christentum auswirken, noch pluralistischer werden.<sup>5</sup>

Die hier befragten evangelischen Systematiker(innen) haben diesen „turn of pluralism“ hinter sich. Für die Zukunft aber ist er bedeutend, betrifft er doch auch die Sicht der Kirchengeschichte.

Dabei ist klar, dass sich der Sinn der Geschichte, der sich in den verschiedenen Perspektiven seit Hegel unterschiedlich darstellt, auch auf die Beurteilung der Kirchengeschichte auswirkt. Dabei bin ich mir bewusst, dass der Historiker es, wie Jörg Baberowski schreibt, tatsächlich nicht mit der Vergangenheit an sich zu tun hat, sondern „nur“ mit ihrer Interpretation.<sup>6</sup>

In diesem Sinne geht es auch hier um die Frage, wie die Systematiker die Kirchengeschichte verstanden und was sie von ihrer Interpretation weitergaben.

Einem Freund, der die Kirchengeschichte immer als „*historia magistra vitae*“ verstand und viel für dieses Verständnis

---

<sup>5</sup> Vgl. G. M. Hoff/U. H. J. Körtner, *Theologie im 21. Jahrhundert: Herausforderungen, Übergänge, Umstellungen*, in: *dies. (Hg.), Arbeitsbuch Theologiegeschichte*, Bd. 2, Stuttgart 2013, 408-413.

<sup>6</sup> Vgl. J. Baberowski, *Der Sinn der Geschichte*, München 2005, 22.

getan hat, Helmut Feld, widme ich das  
Buch zu seinem 80. Geburtstag.

Tann (Rhön), Mai 2016      Bernd Jaspert

## 1. Jürgen Moltmann Geb. 1926

Der am 8. April 1926 in Hamburg geborene Systematiker Jürgen Moltmann lehrte nach seiner Zeit als Pfarrer in Bremen (1953-1958) 1958-1994 in Wuppertal, Bonn und Tübingen evangelische Theologie.

Bekannt wurde er vor allem durch seine „Theologie der Hoffnung“<sup>7</sup>. Aber auch viele andere Bücher trugen zu seinem Ruf bei, einer der maßgeblichen evangelischen Theologen des 20. Jahrhunderts zu sein.<sup>8</sup>

Anders als manche seiner Kollegen hat der Systematiker Moltmann die Kirchengeschichte immer als eine wichtige Impulsgeberin für die Theologie betrachtet.

---

<sup>7</sup> J. Moltmann, *Theologie der Hoffnung*, München 1964; vgl. dazu F. W. Kantzenbach, *Programme der Theologie*, München 1978, 315-338; J. E. Bauer, in: R. A. Klein/Ch. Polke/M. Wendte (Hg.), *Hauptwerke der Systematischen Theologie*, Tübingen 2009, 342-359; M. Dröge, in: Ch. Danz (Hg.), *Kanon der Theologie*, Darmstadt 2009, 302-310.

<sup>8</sup> Vgl. jetzt J. Moltmann, *Werke*, 9 Bde., Gütersloh 2016. Über sein Leben hat er selbst berichtet: *Weiter Raum*, Gütersloh 2006; vgl. auch G. Müller-Fahrenholz, Jürgen Moltmann. In der Befreiungsgeschichte Gottes, in: *Theologien der Gegenwart*, Darmstadt 2006, 159-178.

Dabei war ihm klar, dass vieles in der Geschichte der Kirche und der Kirchen auch hätte anders sein können und müssen, um die Menschen von der lebensentscheidenden Bedeutung des Evangeliums Jesu Christi zu überzeugen.

Vielleicht stand Moltmann auch deshalb manchen kirchlichen und vor allem christlich-theologischen Entwicklungen kritisch gegenüber.

Besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war er neben Männern wie Wolfhart Pannenberg, Trutz Rendtorff, Eberhard Jüngel, Oswald Bayer und Wolfgang Huber einer der beliebtesten und zugleich kritisiertesten modernen evangelischen Theologen in Deutschland.<sup>9</sup>

In der Festschrift zu Moltmanns 70. Geburtstag hat der als Kirchenhistoriker ausgewiesene, aber auch mit den neuesten kirchlichen Entwicklungen rund um den Erdball gut vertraute Lukas Vischer betont, dass die Geschichte nicht als Zerfall be-

---

<sup>9</sup> Vgl. die Festschriften zu seinem 60. und 70. Geburtstag: *H. Deuser/G. M. Martin/K. Stock/M. Welker (Hg.), Gottes Zukunft - Zukunft der Welt*, München 1986; *C. Krieg/Th. Kucharz/M. Volf/St. Lösel (Hg.), Die Theologie auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*, Gütersloh 1996.

trachtet werden kann und die Zukunft dem Menschen „radikal verborgen“ ist. Aus Moltmanns Theologie folgerte er:

„Die Gewißheit der Hoffnung auf Gottes Reich läßt keine Schlüsse auf den Ablauf der Geschichte zu. Das Zeugnis von Gottes Liebe muß unabhängig von bestimmten Hoffnungen und Erwartungen abgelegt werden. Einzig ein Zeugnis, das sich ganz auf Gottes verborgene Gegenwart und Liebe verläßt, wird in den Unsicherheiten, die den Anfang des neuen Jahrtausends kennzeichnen, wirklich glaubwürdig sein.“<sup>10</sup>

Moltmann selbst war, wie seine Schriften und vor allem seine in „Weiter Raum“ erzählte Lebensgeschichte ausweisen, ein genauer Beobachter der Geschichte und Kirchengeschichte.

Er hat sie aber nicht nur beobachtet, er hat sie auch gedeutet. Zunächst für sich, aber auch für andere, und er kam im Alter zu der Einsicht: Wir brauchen „eine Spiritualität der wachen Sinne, eine neue Mystik

---

<sup>10</sup> L. Vischer, Zwei Jahrtausendwenden, in: *Krieg/Kucharz/Volf/Lösel (Hg.), Die Theologie auf dem Weg in das dritte Jahrtausend (wie Anm. 9), (69-79) 79.*

des leiblichen Lebens und eine neue Ehrfurcht der Erde“<sup>11</sup>.

Dabei ging es ihm wie anderen Großen der Kirchengeschichte um das Suchen Gottes in allen Dingen.<sup>12</sup> Und er war davon überzeugt, dass niemand einem das Schöne und Gelungene im Leben rauben kann, „weder die vergehende Zeit noch der Tod“<sup>13</sup>.

Schon seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ging es ihm darum, den Gott der Zukunft aus seiner zum Teil in der Bibel geschilderten Geschichte mit den Menschen zu verstehen.

So fragte er in Absetzung von Barths und Tillichs Theologie im Jahr 1967: Wer „ist dieser Gott, der nicht über uns thront und nicht in der Tiefe unseres Seins wohnt, sondern der ‚vor uns‘ ist und, bildlich gesprochen, Menschen voranzieht in ihre Zukunft?“<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Moltmann, *Weiter Raum* (wie Anm. 8), 334; vgl. auch seine geschichtstheoretischen Überlegungen in: *Erfahrungen theologischen Denkens*, Gütersloh 1999, 37-49, 109-126, 274-280.

<sup>12</sup> Vgl. Moltmann, *Weiter Raum* (wie Anm. 8), 334.

<sup>13</sup> A.a.O., 364.

<sup>14</sup> J. Moltmann, *Der Gott der Hoffnung*, in: N. Kutschki (Hg.), *Gott heute. Fünfzehn Beiträge zur Gottesfrage*,

Er antwortete mit dem Hinweis auf den Auszug der Kinder Israels aus ihrer Gefangenschaft in Ägypten und schrieb:

„Diese Befreiung aus der Sklaverei zur Freiheit des Gottesvolkes war das Geschehen, in dem Gott lebendig, gegenwärtig und wirksam war. In diesem frei-heiteröffnenden Geschehen gewann Gott für Israel sein Gesicht und gewann das Volk seine Bestimmung und seine Hoffnung. Immer wurde es als das Geschichte eröffnende und Israel als Gottesvolk identifizierende Grundgeschehen verstanden. Es war das unvergessliche Geschichtszeichen, in welchem man Gottes inne wurde, in welchem man Grund für gegenwärtiges Vertrauen auf Gott fand, in welchem man sich der eigenen Zukunft in Freiheit und Frieden vergewisserte. Dieser Auszug aus Ägypten wurde darum zu einem Symbol für die Hoffnung auf Gott und das daraus entspringende unbändige Freiheitsverlangen des Volkes. Alle kommende Geschichte gewinnt ihren Sinn durch dieses einmalige Geschichtszeichen. Die Zukunft Gottes wird volle Freiheit von den Mächten der Unterdrückung, der Erniedrigung und Abhängigkeit bringen.“<sup>15</sup>

Die Kreuzestheologie stand für Moltmann nicht im Gegensatz zur Hoffnungstheologie, sondern gehörte als deren Kehr-

---

Mainz 1967 (<sup>2</sup>1968), 116-126; zitiert nach: W. Härle (Hg.), Grundtexte der neueren evangelischen Theologie, Leipzig <sup>2</sup>2012, (288-295) 293.

<sup>15</sup> Ebd.

seite unbedingt zu ihr. Denn in ihr geht es „um Hoffnung im modus der *Erinnerung*“ an den Tod Jesu Christi.<sup>16</sup>

Deshalb konnte der Tübinger Theologe auch sagen:

„Christliche Kirche und christliche Theologie werden für mich nur dann für die Probleme der modernen Welt relevant, wenn sie den ‚harten Kern‘ ihrer Identität im gekreuzigten Christus offenbaren und durch ihn selbst zusammen mit der Gesellschaft, in der sie leben, in Frage gestellt werden. [...] Glaube, Kirche und Theologie sollen zeigen, was sie von jenem Mann aus Nazareth, gekreuzigt unter Pontius Pilatus, eigentlich glauben und erhoffen und welche praktischen Konsequenzen sie daraus ziehen wollen.“<sup>17</sup>

In diesem Sinne ging es Moltmann - nicht nur in diesem Buch - „um die radikale Christlichkeit von Theologie und Kirche“. Denn „jede christliche Theologie und jede christliche Existenz antworten im Grunde“ auf die Frage des am Kreuz sterbenden Jesus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> J. Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, München 1972, 10.

<sup>17</sup> A.a.O., 9.

<sup>18</sup> A.a.O., 10.

Als Symbol lädt das Kreuz Jesu zum Denken und Umdenken ein und führt konsequenterweise zu einer politischen Theologie beziehungsweise zu einer politischen Ethik.<sup>19</sup>

Dass dies möglich ist, zeigte Moltmann schon in seinem Buch „Der gekreuzigte Gott“ an mehreren historischen Beispielen. So rief er immer wieder die fast 2000jährige Tradition des Christentums in Erinnerung und zeigte, wie der christliche Glaube sich zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Weise so artikuliert hat, dass man sagen kann: Er ist heute nicht überlebt, sondern in seinem auf den biblischen Ursprung bezogenen Welt-, Menschen- und Gottesverständnis *sub specie crucis* aktuell.

Ja, er kann mit seinem Hoffnungs- und Befreiungspotential im Sinne einer politischen Theologie zu einer besser werden Welt beitragen. Die Freiheit Gottes und die Befreiung des gebundenen Men-

---

<sup>19</sup> Vgl. a.a.O., 11; *J. Moltmann*, Politische Theologie, politische Ethik, München 1984; *B. Jaspert*, Das Kreuz Jesu als symbolische Realität. Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog (1991), in: *ders.*, Theologie und Geschichte. Ges. Aufsätze, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1994, 407-433.

schen verbindet er so miteinander, dass der Mensch sich im Lebensraum Gottes frei entfalten kann.<sup>20</sup> Das heißt:

„Der menschengewordene Gott ist der Menschlichkeit eines jeden Menschen und zwar der vollen menschlichen Leibhaftigkeit gegenwärtig und erfahrbar. [...] Er ermöglicht damit die Annahme des ganzen und wirklichen Lebens und des ganzen und wirklichen Todes. Ohne Grenzen und Bedingungen wird der Mensch in das Leben und Leiden, in den Tod und die Auferstehung Gottes hineingenommen und nimmt im Glauben leibhaftig an der Fülle Gottes teil. Es gibt nichts, was ihn aus der Situation Gottes zwischen dem Schmerz des Vaters, der Liebe des Sohnes und dem Trieb des Geistes ausschließen könnte.“<sup>21</sup>

Wenn es durch das in Auschwitz gebetete Sch'ma Israel und das Vaterunser eine „Theologie in Auschwitz“ gegeben hat, wie Moltmann meinte, so ist es heute möglich zu sagen und damit an die jüngste Geschichte und Kirchengeschichte zu erinnern:

---

<sup>20</sup> Vgl. *Moltmann*, *Der gekreuzigte Gott* (wie Anm. 16), 263.

<sup>21</sup> A.a.O., 265.

„Gott in Auschwitz und Auschwitz in dem gekreuzigten Gott - das ist der Grund für eine reale, sowohl weltumspannende wie weltüberwindende Hoffnung und der Grund für eine Liebe, die stärker ist als der Tod und das Tote festhalten kann. Er ist der Grund dafür, mit den Schrecken der Geschichte und des Endes der Geschichte zu leben und dennoch in der Liebe zu bleiben und dem Kommenden offen für die Zukunft Gottes entgegenzusehen. Er ist der Grund dafür, mitschuldig und mitleidend für die Zukunft des Menschen in Gott zu leben.“<sup>22</sup>

Damit sind dann „die Vollendung der trinitarischen Geschichte Gottes und das Ende der Weltgeschichte, die Überwindung der Leidens- und die Erfüllung der Hoffnungsgeschichte der Menschheit angezeigt“<sup>23</sup>.

Auch in seiner Ekklesiologie<sup>24</sup> hatte Moltmann die Geschichte im Blick, allerdings in erster Linie nicht die Kirchengeschichte, sondern die Geschichte Jesu Christi und darin die Geschichte Gottes mit der Welt, die er unter Einbeziehung des Heiligen Geistes als eine trinitarische Geschichte deutete.

---

<sup>22</sup> A.a.O., 267.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> *J. Moltmann, Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie, München 1975.*

Nach Moltmann muss man nach beidem fragen, wenn man dieser Geschichte ansichtig und teilhaftig werden will: nach ihrer Herkunft und nach ihrer Zukunft.

Bei diesem Fragen werden der Grund und der Auftrag der Kirche entdeckt. Das Wissen um beide ist notwendig, um die Tradition der Kirche verstehen und gegebenenfalls auch kritisieren zu können; ebenso um die Gegenwart und Zukunft der Kirche sachgemäß gestalten zu können.

Die Frage nach dem Sinn der Geschichte Christi hat die Christenheit immer beschäftigt.

„Mit ihr beginnt christliche Theologie und zu ihr kehrt sie immer wieder zurück. *Wozu* ist Christus gekommen, *worin* liegt das Ziel seiner Sendung? *Wozu* ist Christus am Kreuz gestorben? *Wozu* ist er von den Toten auferweckt worden und den Jüngern im Glanz göttlicher Herrlichkeit erschienen?“<sup>25</sup>

Im Anschluss an Paulus schrieb Moltmann:

„Die Kirche als die Gemeinschaft der gerechtfertigten Sünder, der durch Christus Befreiten, die Heil erfahren und im Dank leben, steht auf dem Wege

---

<sup>25</sup> A.a.O., 43.